

der Schwelle des Hauses zu empfangen. Auf dem Gesichte des Mannes liegt ein Ausdruck stiller Feier; Marie sieht, er hat in Feld und Wald, in dem urewigen, heiligen Walten der Natur, das rechte Wort gefunden, mit welchem er morgen zu seiner Gemeinde sprechen will.

Es grüßt seine Frau mit dem Gruße der Liebe, und Beide betreten frohen Herzens ihr stilles, behagliches, kleines Heim, das sie mit keinem Palaste vertauschen würden.

---

Rose an Helene.

Paris, im Mai 1876.

Heute, am fünfundzwanzigsten Mai, ist mein süßes Kind ein halbes Jahr alt, und ich schreibe Dir in voller Seligkeit, Dir zu sagen, daß mein Glück sich mit jedem Tage mehrt, seit Gott meines Herzens heißesten Wunsch erfüllte. Helene, der Segen welcher uns in einem Kinde verlieten wird, ist unaussprechlich; Mutterliebe kann nur der begreifen, der sie spendet, nicht einmal der, welcher sie empfängt. — Meine kleine Helene gedeiht prächtig, sie ist, glaube ich, für ihr Alter, das größte und klügste Kind, das es je gegeben. Eine wunderbar musikalische Anlage scheint sich bei meinem Töchterchen zu entwickeln, sie schreit, wenn sie einmal schreit, sogar melodisch. Frida wollte zwar, als sie vor vier Wochen hier war, davon nichts entdecken, sie lachte mich sogar aus, aber was versteht Frida denn von so kleinen Kindern? Ihren Hans mag sie gut erziehen, doch mit solchem Engelnchen umzugehen, hat sie noch nicht die rechte Art. Sonst aber ist Frida eine prächtige Frau geworden, immer noch herzensfrisch und originell wie früher, und doch so echt weiblich dabei.